

Logbuch der Ulmer Schachtel aus Grüntal

Reise von Neustadt a. d. Donau nach Érsekcsanak, 18. bis 29. August 2013

Eigentlich sollte unsere Schachtel mit Hermanns blauem „Hanomag“ nach Ulm gefahren und dort in die Donau gesetzt werden. Weil uns das die Stadt Ulm nicht erlaubt, Hermann und ich, Diethard, sind leider gottseidank keine Ulmer und unsere Schachtel ist nicht aus Ulmenholz, wählen wir Neustadt an der Donau, um zu unserer Reise nach Südungarn aufzubrechen. Weil dorthin die Fahrt mit dem Traktor zu zeitraubend wäre, hängen wir unser Schiffchen am Samstag, dem 17. August an meinen alten VW-Bus, der bis zur Dachkante mit unserer Ausrüstung vollgepackt ist. Ein stressiger Tag, ausgefüllt mit letzten technischen Notwendigkeiten und der Endkontrolle. Um 10 Uhr abends fahre ich mit Freund „Wuschel“ in die Nacht hinaus. Mein Dackel Hugo ist natürlich auch dabei. Wir haben 300 km vor uns, davon die Hälfte Autobahn mit dem Alaufstieg, mir ist ein wenig bang um mein gutes altes Busle, wir sollten auch nicht zum Verkehrshindernis werden. Ich denke, die Nacht von Samstag auf Sonntag ist gut gewählt. Schneller als mit Tempo 50 geht es nicht, der Trailer fängt sonst an zu schlingern. Aichelberg und Drackensteiner Hang schaffen wir nur im 2. Gang.

1. Tag, So 18.08.2013

Nach 6 Stunden Fahrt Ankunft in Neustadt a. d. Donau um 0400. 3 Stunden Schlaf. Wuschel und ich können das Boot nicht allein abslippen. Hermann kommt mit Klaus und Frau um 1010. Christian aus Oberulrain, der mit seinem Hund spazieren geht, bietet uns an, Auto und Hänger bei ihm abzustellen.

Slippen, umladen, essen. Gegen 1400 Leinen los. Mitfahrer: Hermann mit Frau, Diethard, Wuschel, Silvia, Jürgen, Hugo und, mit Kapitänsmütze, Dieter (ohne Schwimmflügel). Wir treiben ohne Motor durch den Donaudurchbruch an Kloster Weltenburg vorbei nach Kelheim, schachteloriginal und abenteuerlich. Herrliche Landschaft, gute Stimmung. Nach der Einmündung des Rhein-Main-Donaukanals, der ehemaligen Altmühl, sind wir auf der Bundeswasserstraße und Hermann wirft den kleinen Hatz-Dieselmotor an. Ingrid, Silvia und Dieter gehen im Yachthafen Untersaal von Bord. Weiter mit ca. 8 km/h bis Sinzing Yachthafen – 13 Euro Gebühr. Unter der Sinzinger Eisenbahnbrücke, in Sicht- und Hörweite der A 3 Autobahnbrücke, trinken wir dunkles Weißbier bis die Hafenkneipe schließt.

Hermann und Wuschel schlafen unter der Plane. Diethard auf der Achterback, Jürgen im Zelt.

2. Tag Mo 19.08.2013

0600 Wecken durch Regen, schnell Sachen wegpacken. Hermann macht Landgang und entdeckt Biberspuren. Wuschel fühlt sich krank. Frühstück, aufräumen, Wuschel ißt das Gestrige rückwärts und hat aufs Heutige keinen Appetit. 0800 Leinen los.

Vor Regensburg Bootsschleuse mit Selbstbedienung. Durch die Steinernen Brücke und den berühmten Strudel, Dom, Altstadt. Später Walhalla, Hermann verschläft sie und fotografiert mit Tele zurück. Regen, Wolkenbruch. Bei Schleuse Geisling wieder trocken.

Werden mit großem Frachter geschleust. Viele Wasservögel: Grau- und Silberreiher, Haubentaucher, Enten und eine Art Nilgänse mit brauner Brust und weißem Spiegel.

Straubing taucht mit Kirchturm und Riesenrad auf: aha, Gäubodenfest! An der Schleuse 1/2 Std. Pause. Das Nageln des Diesels ist gewöhnungsbedürftig – endlich etwas Ohrenruhe.

Wir gehen hinter 3 Frachtern in die Kammer. Allmählich haben wir Routine. Wir fahren bis 2000. Die schweren Wolken bringen frühe Dämmerung. Im Westen reißt beim Sonnenuntergang der Himmel auf und zeigt Postkartenkitsch. Hinter einer Bühne schleichen wir uns an den Sandstrand und knallen knapp davor mit dem Schraubenschutz auf einen Stein. Diese Arbeit hat sich also hier schon bezahlt gemacht.

Biertischgarnitur raus zum Abendessen. Hermann hat unterwegs schon Schwarzwurstsalat mit Zwiebeln, Öl und Apfelsaft gemacht. Diethards Versuch, in der Hängematte zu schlafen, endet demütigend. Er verzieht sich zu Jürgen ins Zelt. Nachts, bei fast vollem Mond, fängt Hugo an zu jammern und ist erst still, als er aus dem Boot geholt wird und beim Zelt liegen kann.

3. Tag Di 20.08.2013

Hermann und Jürgen baden schon um 0630. Wuschel geht es wieder besser. Er verlangt nach Tee und führt Diethard in die schwäbische Grammatik ein. Der kann das Wort „Hängematte“ nicht mehr hören. Wetter ist freundlicher. Aufbruch nach 0800, anfangs viel Verkehr. Nach der 2. Schleuse (Kachlet) anlegen in Passau. Diethard bleibt als Wache, die anderen gehen einkaufen. Wir brauchen einen frischen Kasten Bier, im Durchbruch ist viel „verdunstet“. Hermann findet eine passende Galionsfigur: eine gerupfte Quietschgans aus Gummi, ein Hundespielzeug. Die wird am Halse aufgehängt und ans Bugholz genagelt. Einmündung von Ilz und Inn, letzterer bringt viel unruhiges Wasser, die Donau ist dreifarbig. Es ist, als hörten wir unter uns die Steine kollern. Ein Stück hinter Passau finden wir in der Dämmerung links eine kleine sandige Bucht. Nach drei passierenden Musikdampfern sind wir aber vom Schwell so hochgeworfen, dass wir für morgen harte Arbeit voraussehen. Hermann will kochen, muß wie die alten Seefahrer mit dem Faß auf der Schulter erst mal an Land, Wasser suchen. Der Auslaßstopfen hatte sich gelockert. Diethard kocht derweil Nudeln mit Mineralwasser. In einem naheliegenden Gasthaus, in dem wir später unseren Absacker nehmen und über die letzten Hochwasserschäden staunen, kriegen wir unser Faß wieder voll. Es gibt Hermanns „indische“ Tomatensoße. Die Nacht ist kühl, das Wasser ziemlich warm, so gibt es viel Kondensfeuchtigkeit überall.

4. Tag Mi 21.08.2013

Morgens zieht die Nebelfee mit ihren Gespielinnen über die Donau. Diethard sucht verzweifelt das Schlüsselchen für das Backskistenschloß. Wir kommen nicht zu unseren Lebensmitteln und überlegen, wie wir notfalls einbrechen könnten. Hermann sucht Äste und kleine Baumstämme, um unsere Schachtel aus dem Sand zu hebeln. Er belehrt uns: „Vervielfacht wird des Mannes Kraft, wenn er mit einem Hebel schafft“. Dabei findet er das Schlüsselchen, es war Diethard wohl beim Überbordsteigen aus der Tasche gefallen. Diethard pumpt, die anderen hebeln und drücken und verschaffen uns im Schwell eines Vorbeifahrers wieder die Handbreit Wasser unterm Kiel bzw. Schraubenschutzbügel. Wuschel müssen wir leider zurücklassen. Nicht wegen Skorbut, sondern weil er morgen wieder „schaffe“ muss. Oberzell, Schleuse Jochenstein und Engelhardzell kommen vorbei. Wir setzen die österreichische Gastlandflagge. In Freizell besuchen wir den Zillenbauer Wittl. Bei der Einfahrt in seinen kleinen Hafen rammeln wir fast eine nagelneue Zille, die zur Probefahrt ausläuft. Hier wäre jetzt ein Rückwärtsgang zum Bremsen gut gewesen. Hermann kann mit dem Bootshaken irgendwie abstemmen und alles geht nochmal gut. Wir schauen in die Werkstatt, Meister Wittl in unsere Schachtel. „Aha, mit Steven“, bemerkt er, denn bei seinen Zillen ist der Boden zur Bugspitze hochgezogen. Seine Frau klebt uns eine Schablone und Hermann kann unsere ADAC-Nummer aufsprühen. Er selbst will auch hübsch sein und lackiert sich gleich die Fingernägel mit. Freundlicher Abschied. Es ist ein schöner Tag. Vor der Schleuse bei Ottensheim bestaunt ein junger Motorbootfahrer unser Schiff und seine technische Einrichtung: „Prima, mit eigenem Fußbad“, sagt er anerkennend. Vor Linz treffen wir Achter-Ruderboote, die einen können's schon, die anderen üben noch. Am Stadtanfang geht plötzlich der Motor aus. Tank leer. Fliegender Boxenstop, der gute Hatz springt auch gleich wieder an. Im Industriebereich finden wir in der Dämmerung einen Yachthafen und machen am ersten Schwimmsteg fest. Kein Mensch da, auch kein Hafenmeister. Wir haben Telefonkontakt mit Susanna aus Nemesnádudvar, die eine Seminararbeit über die deutschen

Auswanderer und die deutsch-ungarischen Beziehungen nach dem Mauerfall geschrieben hat. Sie lebt mit ihrem deutschen Mann, Paul, in Rom. Die beiden wollen ein Stück mitfahren und sollten sich jetzt auf die Socken machen. Früh zu Bett nach kaltem Abendbrot.

5. Tag Do 22.08.2013

Vor 0600 auf, viel Wasser im Schiff. 0615 ablegen. Exklusiv-Schleusung in Asten, Frühstück unterwegs. Einige große Rentnerschlafzimmer mit Fahrrädern auf dem Oberdeck kommen uns entgegen. Frischer Gegenwind, man muß aufpassen, daß nichts wegfiegt. Wir frösteln, aber die Sonne ist warm. Zum Spätfrühstück macht Hermann Wurstsalat, diesmal haben wir Essig. Hugo, der offenbar nicht ganz fit ist, wird seekrank von der Windsee, die sich aufgebaut hat und kotzt auf die Achterback. Am Nachmittag haben wir Gelegenheit für ein Mann-über-Bord-Manöver. Der Wind reißt Diethard den Hut vom Kopf – wir können ihn retten. Dann frisst die Stopfbuchsenbrille auf der Welle und würgt den Motor ab. Hermann klopft sie aus den Stellschrauben und läßt sie mitlaufen, jetzt fördert die Welle ein wenig Wasser.

Tankstop in Grein, Jürgen radelt nach einem Adapter für´s Handy. Wir schaffen es bis Marbach in den Bootshafen. Jürgen lädt uns zum Essen ein: „Zur schönen Wienerin“. Wir kommen mit dem Kellner ins Gespräch und erzählen ihm, daß wir mit einer Ulmer Schachtel am Gästesteg liegen. „Interessant“, sagt er „und übrigens, ich bin der Hafenermeister – 12 Euro bitte!“

6. Tag Fr 23.08.2013

Duschen war in der Gebühr inbegriffen, saubere Anlage am Campingplatz, ca. 0730 los, starker, kühler Gegenwind. Schleuse Melk zeigt Grün. Wir wollen hinter einem Ausflugsschiff einfahren, da kriegen wir Rot vor die Nase und müssen abdrehen. Der Schleusenwärter sagt auf Anfrage, er habe uns nicht gesehen, er kümmere sich nicht um Sportboote (Sport? Wir wähnen uns auf einem Traditionsfahrzeug!), außerdem sollen wir uns zuerst anmelden. Also erst einmal Pause.

Diethard kratzt beim Kurvenschneiden den Grund mit dem Schraubenschutz. Hermann, der geschlafen hat, springt hoch und denkt, die Welle habe gefressen. Kleiner Schreck – aber alles o.k. Das Wetter ist schön. Langsam gewöhnt man sich an den Lärm des Motors und kann einzelne Geräusche unterscheiden. Schwarzes Fett von der Welle spritzt seitwärts weg und wird mit Klopapier aufgenommen, um nicht den totalen Saustall zu erzeugen. Durch die fehlende Stopfbuchse leckt das Wellenrohr und das Gefäß, das die schwarze Brühe auffängt, muss öfters geleert werden. Etwa 30 km vor Wien, 2 km vor der Schleuse, drehen wir in der Dämmerung rechts in einen kleinen Bootshafen. Niemand da, aber Tische und Bänke. Diethard kocht Nudeln, Hermann macht die Soße dazu, das ergibt so etwas wie Chili con Carne. Jürgen verkriecht sich in sein Zelt auf der Wiese. Hermann schläft schon am Tisch ein.

7. Tag Sa 24.08.2013

Um 0500 fängt es an zu regnen, schnell Bett einpacken und anziehen. Diethard kocht Tee und Kaffee. 0615 Abfahrt, Sauwetter. 1000 Wien, Jürgen geht von Bord. Zügig bis Hainburg. Danach wird die Gastlandflagge gewechselt. Die Donau hat starke Strömung hier – wir sind schnell – man muß auf die Fahrwassertonnen aufpassen. Zeitweise machen wir 15 km in der Stunde. Bratislava – die Burg und die Brücke mit dem Ufo. Viele Leute winken uns. Auf dem Stausee fahren wir bis vor den Kanal und finden zu einem Ponton, der mal ein Café oder eine Kneipe war – eine schöne Anlegestelle. Es ist noch früh, 1830, aber zu spät, um noch nach Gabčíkovo zur großen Schleuse zu fahren, im Kanal gibt es keine Anlegemöglichkeit. Hermann findet noch Arbeit. Er wickelt gefetteten Hanf in die Stopfbuchse und schmiert alles tüchtig. Dabei stößt er sich die Zehe blutig.

8. Tag So 25.08.2013

Gegen 0730 Leinen los. Wir fahren in den großen Kanal, ca. 30 km bis zur Schleuse. Gegenwind und starke Windsee. Wenn Frachter passieren, spritzt uns die Gischt um die Ohren. Keine Strömung. Langsam kämpfen wir uns vorwärts. Um 1100 an der Schleuse. Das Telefon funktioniert natürlich nicht. Diethard muß zum Schleusenturm laufen und mit dem „Kapitan“ an der Türsprechanlage radebrechen. Er ist kurz angebunden und lässt uns hinter einem Schiff gleich einfahren. Um 1200 sind wir durch. Diethard trinkt ein Erleichterungsbier, das war die letzte Schleuse, ein Riesentrog. Zwei Stunden später setzen wir die ungarische Gastlandflagge. Um 1600 gehen wir in Gönyü bei einer Kneipe zu den Tonnenlegern in den Hafen. Vor der Kneipe, die noch nasse Wände vom Hochwasser hat, trinken wir kaltes „Soproni“ und bestellen Pizza. Die wird nach einer Weile vom Pizzadienst an den Tisch gebracht und ist exzellent. Um 1730 fängt es an zu regnen und wir brechen auf. Die Donau legt sich scharf in die Kurven und wir müssen gefährlichem Fahrwasser ausweichen. Um 1900 sehen wir die Brücke von Komarom und machen eine ½ Stunde später an einem verrotteten Ponton neben dem Polizeiboot fest. Der erste Eindruck ist ernüchternd armselig. Nach einem kleinen Stadtbummel revidieren wir unser Bild und gehen bei einem großen Discounter noch einkaufen, dort ist Tag und Nacht geöffnet. Hugo bleibt an Bord und jammert auch nicht.

9. Tag Mo 26.08.2013

Nach Gassi-Gehen und „Ingrid“-Lenzen um 0800 los. Die Nacht im Schwellbereich war schaukelig, unsere Schachtel hat mit dem alten Ponton gebumst (na ja – wo die Liebe hinfällt...). Bis Esztergom sind es 60 km. Wir werden gut 6 Stunden brauchen. Hermann kratzt mal wieder über den Kies. Man muss beim Kurvenschneiden aufpassen, am Gleithang ist es oft bis weit in den Strom sehr flach. Es ist relativ warm, aber es schiff mal mehr, mal weniger. Gut für die Schifffahrt, trotzdem wenig Verkehr. Aus dem eintönigen Hämmern des Motors hört man mit der Zeit Rythmen, Melodien, flüsternde Stimmen aus dem Schattenreich, Kirchenglocken und die grellen Flüche der Verdammten. Um 1500 machen wir am Ponton unter dem Campingplatz von Esztergom fest, hoch überragt von der runden Kuppel des großen Doms. Wir können duschen und Hermann fährt mit dem Rädle nach Diesel. Der Motor ist sehr sparsam. Unsere Technik funktioniert bisher zufriedenstellend. Wir essen im Gasthaus am Campingplatz und machen einen Stadtbummel im Regenschauer. Die Feuerwehr ist dabei, eine große Pappel zu fällen. Wir sehen eine Weile zu und besuchen dann die Burg und den Dom vor einem schönen Regenbogen. Hermann macht ein paar Bilder mit dem Tele von unserer Schachtel, klein und gelb leuchtend, fern in der Abendsonne. In der Csülök-Csárda trinken wir noch ein Bier oder drei und tappen dann zu unserer Schachtel zurück. Hugo hat alles gut bewacht.

10. Tag Di 27.08.2013

Um 0600 aufgewacht, langsam die Betriebstemperatur hochgefahren, Tee und Kaffee gekocht, Hugo und Schachtel entwässert und um 0730 los. In der Nacht waren wir aufgewacht, ein Motorboot war neben uns auf den Kies geknirscht und von zwei Männern an Land gebracht worden. Wir hatten kurz befürchtet, ihnen den Liegeplatz genommen zu haben. Wahrscheinlich Schmuggler, sagt Diethard. Wahrscheinlich das Boot geklaut, meint Hermann. Kalter Wind. Im Laufe des Vormittags wird es sonniger. Vor Nagymáros trainiert ein Paddelklub. Gegenüber die alte Königsburg Visegrád. Ohne besondere Vorkommnisse um´s Donauknie. Die Brücken von Budapest tauchen auf. Wir legen an einem Ponton an der Margit-Insel an und gehen ins „Champs“, mal wieder Pizza essen. Diethard ruft einen Freund an, der in Budapest wohnt, er will kommen, sagt aber später ab. Wir liegen am Anleger des Kanu-Clubs. Sie wollen trainieren, wir liegen ihnen im Weg. Sie maulen ein wenig und hängen uns um. Wir bunkern frisches Wasser und fahren weiter, am Parlament vorbei, unter der Kettenbrücke durch. Von den Ausflugsbooten winken die

Leute. Nach dem Gellért-Berg kommt viel Industrie. Zwei englische Doppelstock-Stadtbusse markieren eine Uferkneipe mit jungem Volk. Danach kommt grüne Hölle. Wir hoffen, es bis zum Stich nach Százhalombatta auf der rechten Seite zu schaffen, aber es wird schnell dunkel. Wir entdecken links eine Bucht und fahren auf den Sand. Hermann stellt wegen der Stechmücken das Zelt auf.

11. Tag Mi 28.08.2013

Diethard hat eine unruhige Nacht. Der Schwell hat das Boot versetzt und die Schraube ist im Sand vergraben. Mit hermannischer Hebelkraft kommen wir frei. Der Vormittag beglückt uns mit Wasser von oben und einem heftigen Gewitter mit Blitz und Donner. In Dunaujváros will Hans aus Nadvar zusteigen. Wir fahren an Kulcs vorbei und sehen im Regen jemanden winken. Wir winken zurück. Der Mann läuft den Laufsteg hinauf und winkt mit beiden Armen, da begreifen wir, daß es Hans sein kann und drehen bei. Als wir fest sind, ist niemand mehr da, im Regenschleier ist unsere Kursänderung wohl unbemerkt geblieben. In Dunaujváros nehmen wir ihn auf. Er hatte Zeit und ist uns entgegen gefahren. Wahrscheinlich hat er gerufen und gepfiffen, aber im Höllenlärm des Motors sind wir taub. An Dunaföldvár und am „Atomeremű“ bei Paks vorbei. In Uszód legen wir am Sandstrand an, treffen einen Fotografen aus Hajos und fahren mit ihm in die Kneipe. Abends trifft Martina zu uns. Sie hat uns schon in Grüntal besucht und gefragt, ob wir in vier Jahren nochmal eine Schachtel bauen. Da das eher unwahrscheinlich ist, hat sie sich entschlossen, die letzte Etappe mitzufahren. Sie bringt Paul, ihren jungen Cousin mit. Wir kochen am Strand, machen ein schönes Lagerfeuer und verbringen eine ruhige etwas windige Nacht. Hans schläft am Strand und muss sich in einem kurzen Regenschauer unter die Weiden zurückziehen.

12. Tag Do 29.08.2013

Um 0700 machen wir unsere Schachtel klar zum Endspurt, räumen den Biertisch und die Bänke vom Strand und überlegen, ob wohl Martina und Paul wirklich kommen werden. Um 0730 war ausgemacht. Schwabenpünktlich kommen sie schon ¼ Stunde früher und es kann losgehen. Die Leute hier sind nicht interessiert, Bootstouristen anzulocken: An einem Haus mit einem Pferdekopf am Giebel, das wie ein Gasthaus aussieht, versuchen wir anzulegen, aber es ist privat, und der Weg ans Ufer ist schwierig. Zwei junge Kajakfahrer halten sich eine Weile längsseits. Einer ist aus Berlin und in Ulm gestartet, der andere aus Wien. Der Berliner hat sein Boot aus Furnierstreifen selbst gebaut, eine wunderschöne, saubere Arbeit. Der Wiener fährt den Klepper Aeriis II und kennt die Geschichte von Hannes Lindemann, der 1956 mit einem solchen Boot über den Atlantik geschippert ist (zu sehen im Deutschen Museum zu München). Auch in Fajsz können wir nicht an Land, der Steg ist abgesperrt. Wir fahren unter der neuen Brücke bei Dusnok durch, jetzt sind es nur noch ein paar Kilometer bis Érsekcsanak. Paul steuert und macht seinen ersten Schifferkurs. Wir sehen die Fähre bei der Veranka, einem Altwasserarm, und steuern das linke Ufer an. Wir drehen unsere brave Schachtel gegen den Strom, geben nochmal Gas und rumsen mit dem Eichenkiel auf den Slip. Die Donau war freundlich zu uns, aber das Wetter hätte sich etwas mehr Mühe geben können. Martinas Mutter und Schwester begrüßen uns und laden in die Ufercsárda zum Essen ein. Hans wird abgeholt und bringt den Trailer von seinem Chef. Das Aufslippen klappt problemlos und wir fahren mit aufgestellten Rudern, über die Toppen geflaggt, nach Nemesnádudvar, wo uns Bürgermeister Dr. Kovács begrüßt. Wir sind am Ziel.